

**Brandhuber, Christoph: *Gymnasium mortis.***  
Das Sacellum der Universität Salzburg und seine  
Sitzgruft. Mit Fotografien v. Hubert Auer, hg. v.  
Ursula Schachl-Raber. Salzburg / Wien / Berlin:  
Müry Salzmann 2014.- 239 S., zahlr. Abb., Pp.,  
€ 39,00. ISBN 978-3-99014-090-1.

Der Bau der Benediktineruniversität in Salzburg begann mit einer Kapelle, dem Sacellum; 1618 wurde die Grundsteinlegung gefeiert. Christoph Brandhuber, der Leiter des Universitätsarchivs Salzburg, hat dieser „Wiege der Universität“ (11) eine Monographie gewidmet. Der erste Teil des reichlich bebilderten Bandes behandelt Bau und Ausstattung, den Patron Karl Borromäus sowie den Rosenkranz- und Passionszyklus und geht den Vorlagen der Bilder nach, die bei Rubens und besonders bei italienischen Malern zu finden sind.

Eine Besonderheit des Sacellum ist seine „Sitzgruft“, die im September und Oktober 2013 ausführlich untersucht wurde. Das Tonnengewölbe hat eine Scheitelhöhe von knapp drei Metern. An beiden Längsseiten des Mittelgangs (Länge 4,5 Meter, Breite 1,5 Meter) befinden sich je sechs vermauerte Grabkammern, in denen sieben Benediktiner und fünf Laien beigesetzt sind; sechs der Benediktiner hatten als Professoren an der Universität gewirkt, der siebte, ein Mönch von St. Ulrich und Afra in Augsburg, war Prior seines Klosters und Fastenprediger in Salzburg, wo er 1700 während der Fastenzeit starb. Drei der Laien waren ebenfalls Professoren; einem Stadtarzt und einem Universitätsnotar wurde ebenfalls eine Grabkammer zugesprochen. Das galt als Auszeichnung, die jeweils der Rektor der Universität bewilligen musste. Fünf weitere Laien erhielten eine Erdbestattung in der Gruft, in die abschließend 1775 der bemalte Holzsarg mit den sterblichen Überresten eines Universitätsnotars gestellt wurde.

Inscriptentafeln über den Grabkammern, die teilweise stark verwittert sind, dokumentieren die akademische Laufbahn der Toten. Innerhalb der Kammern bietet sich, wie eine Kamerasonde ermitteln konnte, ein ähnliches Bild: „In den roh verputz-

ten und gekalkten Kammern wurden die Toten mit Blickrichtung zum Hochaltar auf gemauerte Bänke gesetzt, die 60 cm breit und 70 cm hoch waren ... Stützbalken zwischen Brust und Mauerwerk fixierten die Toten in ihrer Sitzhaltung, doch wegen der hohen Luftfeuchtigkeit verweseten die Leichen über die Jahrhunderte, das Knochengestell fiel in sich zusammen und die Kleidung verrottete teilweise ... In allen Grabkammern lagen die Totenschädel auf dem Boden bei den Füßen, die Brustskelette waren in den Wandecken zusammengesunken und die Unterschenkelknochen lehnten zum Teil noch an den Sitzbänken“ (140).

Bestattungen in Gotteshäusern hatte zwar bereits das Konzil von Braga 563 verboten; trotzdem entwickelten sich Kirchen zu Nekropolen für privilegierte Personen. In Salzburg setzte der Fürsterzbischof das Bestattungsverbot erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts durch (140). Vielleicht hängt die Praxis, die Toten sitzend zu bestatten, mit den Monumentalsitzen des 3. Jahrhunderts in den römischen Katakomben zusammen, die wohl als Sitz der Verstorbenen zu deuten sind, die zum Totenmahl rufen. Interessant ist die Feststellung, dass der Vize-Rektor der Universität Salzburg zur Zeit des Baus der Sitzgruft die Katakomben Roms kannte, da er am Collegium Germanicum in Rom studiert hatte (146f.). Vielleicht wurde die Salzburger Sitzgruft zum Vorbild für eine ähnliche Anlage unter dem Presbyterium der Stiftskirche Benediktbeuren, denn dieses Kloster gehörte zu den Förderern der Benediktineruniversität Salzburg. Ein Reliquiar mit einem sitzenden Abt hat sich zum Beispiel in Mondsee erhalten – inszenierter Tod.

Der Schlussteil des Buchs enthält anschauliche biographische Skizzen der Bestatteten (151-213). Als Erster in der Sitzgruft beigesetzt wurde P. Marian Schwab OSB, Mönch von Scheyern, der zunächst Grammatik am Akademischen Gymnasium, dann Philosophie und später Theologie an der Universität dozierte. Nach einigen Jahren als Subprior seines Klosters kehrte er an die Universität zurück. 1664 starb der vielseitige Professor, der auch ein gefeierter Prediger und ein geschätzter Ratgeber des Erzbischofs war. Die erste Erdbestattung im Sacellum erfuhr 1683 Wolfgang Braumiller; der gebürtige Augsburger studierte in Salzburg Philosophie, fiel aber vor allem durch seine schauspielerische Begabung auf. Deshalb stellte man ihn als Universitätspedell an; über 50 Jahre trat er auf der Universitätsbühne als Hauptdarsteller auf, dazu oft gleichzeitig in bis zu sieben Nebenrollen. In einer Aufführung des Jahres 1632 war er der erste Salzburger Jedermann.

Albert Schmidt OSB, Beuron